

MEMORANDUM

zur
23. Sylter-Runde
(www.sylter-runde.de)
zum Thema

**Scientific Entrepreneurship –
Brauchen wir neue Formen der Förderung und Kooperation?**

am 24. und 25. Oktober 2008
im Hotel Vier Jahreszeiten, Westerland/Sylt

Ausgangslage

In der Wissensgesellschaft kommen jene Gruppen, die Wissen schaffen, immer stärker in den Blickpunkt der Öffentlichkeit. Scientific Entrepreneurs geben der Wissenschaft und ihren Einrichtungen zukunftsfähige Konzepte und Strukturen. Sie schaffen aber zugleich auch wichtige Voraussetzungen, damit relevante Forschungsergebnisse in praktisches Handeln in Wirtschaft und Gesellschaft umgesetzt werden können. Diese besonderen Talente und Fähigkeiten wollen entdeckt und gefördert werden. Seit mehr als einem Jahrzehnt dienen Bundes- und Länderprogramme von staatlicher Seite diesem Zweck. Sie werden flankiert von öffentlich-privaten und rein privaten Initiativen insbesondere auch durch Ideen- und Business-Plan-Wettbewerbe sowie das Wirken persönlicher und institutioneller Business Angel (vgl. Abbildung 1)

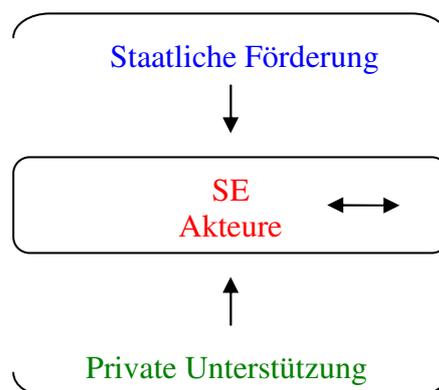


Abbildung 1: Förderung von SE als Gesamtgesellschaftliche Aufgabe

Der unternehmerische Nachwuchs und der Unternehmensnachwuchs sind eigentlich originäre Anliegen der Wirtschaft, das gilt in Zeiten zunehmender Globalisierung in besonderer Weise. Im Falle der Scientific Entrepreneurs kann diese Aufgabe nur im engen Zusammenwirken mit

der Wirtschaft und ihren Organisationen erfolgen und ist als eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe zu verstehen.

In Anbetracht der Vielzahl von daran beteiligten und verzahnten Akteuren fokussiert diese Sylter Runde die Ebene der SE-Akteure (vgl. Abbildung 2) und deren Unterstützung durch private Initiativen in sogenannten Privat-Public-Partnerships (PPP). Kernfragen sind hierbei, welche Kooperationen unter den Akteuren untereinander und mit privaten Initiativen möglich und sinnvoll sind sowie welche positiven Veränderungen diese mit sich bringen können.

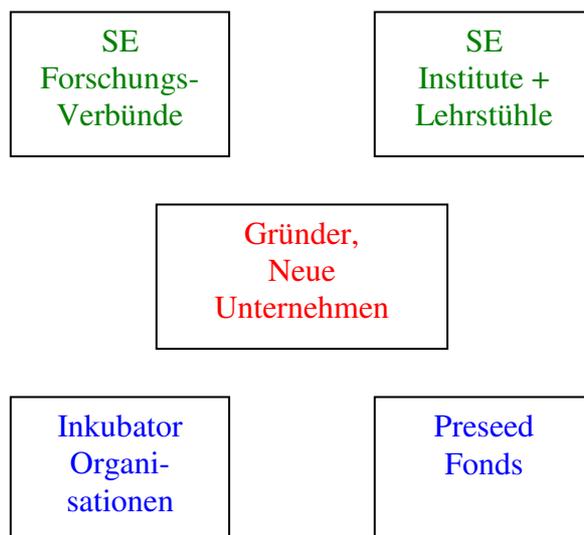


Abbildung 2: SE-Akteure

Aussagen und Forderungen dieser Sylter-Runde

Die Diskussion von Kooperationsmöglichkeiten zwischen SE-Akteuren und Unterstützungsinitiativen kann auf unterschiedlichen Dimensionen geführt werden, entsprechend verschiedene Zielsetzungen verfolgen und Zielgruppen adressieren. Im Rahmen dieser Sylter Runde wurden vier Dimensionen näher betrachtet:

- ❖ Beeinflussung von Wirtschaft und Politik bei der Gestaltung von Förderprogrammen und PPP-Kooperationsformen
- ❖ Beeinflussung der Entrepreneurial Community hinsichtlich einer verbesserten Außendarstellung
- ❖ Beeinflussung aller SE-Akteure hin zu konkreten operativen Kooperationen untereinander und mit anderen
- ❖ Beeinflussung von Hochschulen hin zu Ausgestaltung gründungsfreundlicher Strukturen

Entsprechend wurden die folgenden Gestaltungsempfehlungen hervorgehoben:

Beeinflussung von Wirtschaft und Politik

- ❖ Einschlägige Studien (z. B. Global Entrepreneurship Monitor - GEM) attestieren Deutschland im internationalen Vergleich Spitzenplätze im Bereich entsprechender Förderstrukturen, decken jedoch gleichwohl auf, dass bei der tatsächlichen Realisierung von Gründungen erhebliche Defizite festzustellen sind. Daher ist die Frage zu stellen, ob die vorhandenen Strukturen die richtigen Förderungen anbieten und die richtigen Zielgruppen adressieren, um die in den unterschiedlichen Gruppen bestehenden Gründungshemmnisse zu überwinden.

Zudem stellt sich die Frage nach Kooperation und Koordination der einzelnen Initiativen, steht doch u.a. die auf Bundesebene gewünschte Breitenwirkung von Maßnahmen dem eher regional verwurzelten und mit persönlichen Sympathien behafteten privatwirtschaftlichen Engagement gegenüber.

Daher sollte ein **Fördergipfel** zu Abstimmung der einzelnen Förderaktivitäten auf Bundes-, Landes-, kommunaler und privater Ebene einberufen werden. Zudem sollten konkrete **Vorschläge** für Wirtschaft und Politik erarbeitet werden, um die **zukünftige Ausrichtung von Förderprogrammen und entsprechende Kooperationen von Privatwirtschaft und Ministerien** aktiv mitzugestalten. Hier sollte ein stärkeres privatwirtschaftliches Engagement eine staatliche Förderung ergänzen.

Außerdarstellung der Entrepreneurial Community

- ❖ Es liegt eine zu geringe Transparenz hinsichtlich regionaler Gründungspotenziale oder anderer relevanter Kennzahlen bezüglich erfolgreicher Gründungsvorhaben vor. Keine adäquaten Statistiken können hier zu Rate gezogen werden (auch die des Bundes im Rahmen der neusten Erhebungen des ZEW Daten sind noch unzureichend). Insbesondere gibt es kaum Informationen zur Genese erfolgreicher deutscher Unternehmen oder erfolgreicher deutscher Gründerpersönlichkeiten.

Daher sollten **Lebensbäume herausragender Unternehmen und Unternehmerpersönlichkeiten** mit Vorbildcharakter erstellt werden, die im Sinne der Beschreibung eines „Entrepreneurial Lifecycle“ motivierend auf Gründer und angehende Unternehmer wirken. Hierzu könnten die bestehenden Entrepreneurship-Lehrstühle über Seminar- und Diplomarbeiten Vorleistungen erbringen, die in gemeinsamen Veröffentlichungen münden sollten.

Darüber hinaus wäre eine stärkere **Einbeziehung von Alumni-Netzwerken der Hochschulen in die Außerdarstellung** wünschenswert. So könnten beispielsweise renommierte und erfolgreiche Ausgründungen aus Hochschulen über ein Siegel ihre Herkunft offen legen.

- ❖ Trotz EXIST-Projektbetreuung durch den Projektträger Jülich, sowie Begleitforschung und Erfahrungsaustausch durch das Fraunhofer-Institut für System- und Innovationsforschung (ISI) und den Förderkreis Gründungsforschung (FGF) über Veranstaltungen und Veröffentlichungen besteht immer noch zu wenig Transparenz über bereits existierende Förder- und Lehrmaßnahmen sowie deren Aufbau und spezifischen Inhalten, so dass eine komplementäre Ergänzung einzelner Initiativen durch Angeboten anderer von vorneherein schwer fällt.

Der Aufbau einer Plattform zum **Angebot erprobter Module** könnte jedoch den bislang zu beobachteten, ineffizienten redundanten Einsatz von Ressourcen zum Aufbau von Einzelmaßnahmen verbessern und die Nachhaltigkeit bewährter Instrumente fördern. Der stärkere Einsatz von **E-Learning** könnte hier ebenfalls förderlich und Regionen übergreifend wirken.

- ❖ Dies gilt insbesondere für die Aufbereitung und Nutzung von Vorlesungs-, Lehr- und Schulungsmaterialien, für die noch keine Standardwerke existieren. Vorbilder für eine Organisation und Verbreitung qualitativ ansprechender Lehrmaterialien liefern u. a. amerikanische Hochschulen mit ihrem standardisierten Kanon mit Text Books, Case Studies, Übungsaufgaben, Lösungsbuch und Foliensätzen. Das Fehlen von Standardwerken ist jedoch für eine junge Disziplin wie die Gründungsforschung und -lehre, de-

ren inhaltliche Festlegung noch in Fluss befindlich ist, nicht verwunderlich, aber gerade deshalb erstrebenswert.

Hier könnten gemeinsame Bemühungen hin zu einem abgestimmten **Referenz-Curricula** (ähnlich der Bemühungen im Fachbereich Wirtschaftsinformatik) qualitativ hochwertige Lehrmaterialien für unterschiedliche Zielgruppen, wie Schülerinnen und Schüler, Studierende und wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sowie zur Aus- und Weiterbildung von Professoren, Trainern und Beratern hervorbringen und so zu einer schnelleren Homogenisierung und breiteren Verwendung von Inhalten führen. Ebenfalls wünschenswert wären die **Erstellung zusätzlich ergänzender Werke**, wie z. B. ein Lexikon des Entrepreneurship oder ein gemeinsames Wiki, und eine **Sammlung und Aufbereitung von Fallbeispielen erfolgreicher Gründungen**. Ansatzpunkt für eine entsprechende Zusammenstellung könnte hier das „European Case Clearing House“ darstellen.

Insgesamt ist eine verstärkte Output-Orientierung der vielfältigen Bemühungen um die Gründungsszene in Deutschland anzumahnen: Die qualitativen und quantitativen Wirkungen der vielfältigen und engagierten Unterstützungsmaßnahmen sollten deutlich erfasst sowie im Rahmen gezielter Lernprozesse konstruktiv ausgewertet werden.

Operative Kooperationen zwischen den Akteuren des Scientific Entrepreneurship

Möglichkeiten zur operativen Kooperation einzelner Initiativen untereinander und mit der Wirtschaft bestehen entlang der gesamten Wertschöpfungskette des Scientific Entrepreneurship (vgl. Abbildung 3). Insbesondere in den ersten drei Phasen „Inspire“, „Teach“ und „Coach“ lassen sich durch gemeinsame Veranstaltungen Synergieeffekte erzielen:

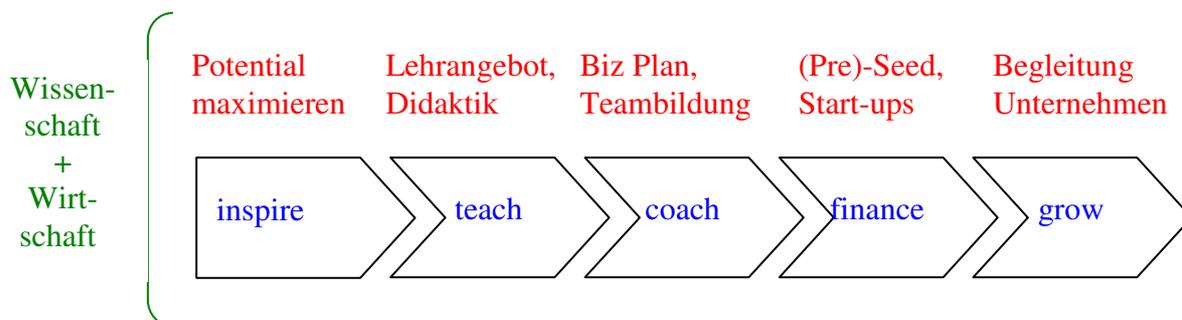


Abbildung 3: Wertschöpfungskette des Scientific Entrepreneurship

- ❖ Zur Motivierung von Studierenden und wissenschaftlichen Mitarbeitern sollten **hochschulübergreifend Ring-Vorlesungen** initiiert werden, die Gesellschaft- und Markttrends und entsprechende Chancen für Unternehmensgründungen offenlegen.

Darüber hinaus sollten regelmäßig **Dialoge zwischen Wissenschaft und Wirtschaft über Gründungspotenziale neuer Technologien** geführt werden. Unternehmen könnten so neue Technologien gründungsinteressierten Studierenden und Wissenschaftlern vorstellen und gemeinsame Ideen für eine kommerzielle Anwendung entwickeln.

Firmenbesuche oder Praktika bei innovativen Unternehmen oder jungen Start-Ups können potenziellen Gründern notwendige Einblicke in unternehmerische Ablä-

fe und innovationsfördernde Unternehmenskulturen ermöglichen, um emotionale Gründungshemmnisse zu überwinden.

- ❖ Die **gemeinsame Organisation und Durchführung von mehrtätigen Summer Schools für potenzielle und schon praktizierende Gründerinnen** und Gründer verschiedener wissenschaftlicher Einrichtungen und Unternehmen, ermöglicht eine kompakte Aus- und Weiterbildung Gründungsinteressierter unterschiedlicher Fachbereiche und Fakultäten in einem heterogen, innovationsfördernden Umfeld.

Für Professoren und Trainer sollte ebenfalls ein regelmäßiges, **gemeinsames Executive Training** ähnlich dem Train-the-Trainer Programm der „European Foundation for Entrepreneurship Research“ angeboten werden, um den **Erfahrungsaustausch zwischen einzelnen Initiativen** zu unterstützen und qualitativ hochwertige Lehrangebote zu ermöglichen.

- ❖ Beim Coaching von wissenschaftlichen Unternehmensgründungen sollte **verstärkt Augenmerk auf die Teambildung** gelegt werden, denn ein Erfahrungsaustausch zwischen Wissenschaft und Wirtschaft durch die **Zusammenstellung interdisziplinärer Teams unterschiedlicher Fakultäten sowie aus Wissenschaftlern und erprobten Unternehmern** bietet großes Potenzial für erfolgreiche Unternehmensgründungen.

Gestaltung gründungsfreundlicher Strukturen an Hochschulen

- ❖ Einige Hochschulen haben bereits sehr beachtliche **Organisationsmaßnahmen hin zur „Unternehmerischen Hochschule“** auf den Weg gebracht bzw. umgesetzt. Aus den verschiedenen Ansätzen und den gewonnen Erfahrungen lässt sich ein Grundmuster eines organisatorischen Rahmens ableiten, der eine nachhaltige **Förderung von Gründern und Begleitung von Gründungen aus der Wissenschaft unter stärkeren Einbeziehung von privatwirtschaftlichem Engagement** ermöglicht (vgl. Abbildung 4). Um Hochschulen an diesem auszurichten, sind sowohl hochschulintern organisatorische Maßnahmen durchzusetzen, als auch eigenständige, unterstützende Organisationseinheiten im direkten Hochschulumfeld zu etablieren.

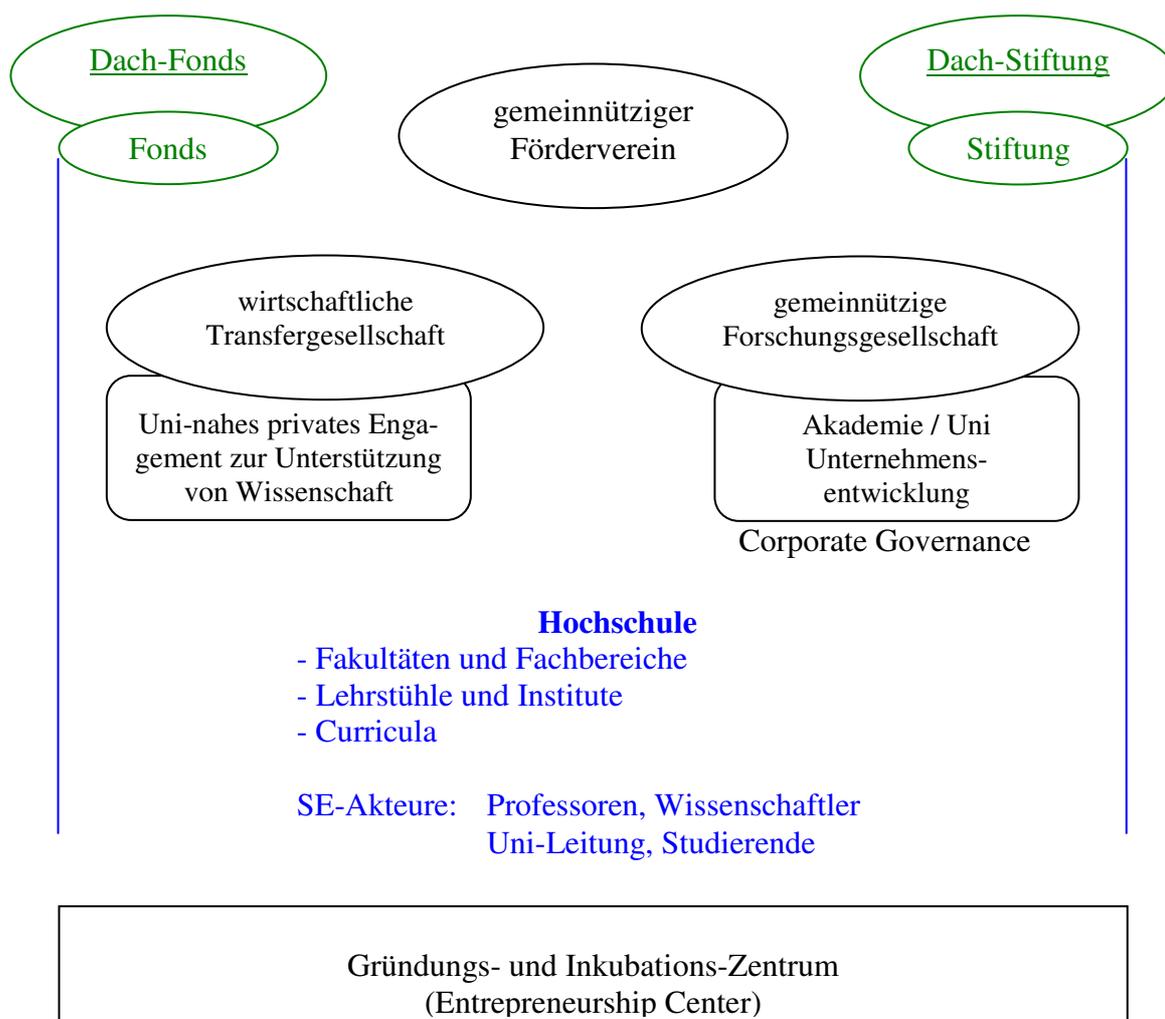


Abbildung 4: Grundmuster organisatorischer Rahmen für SE-Institutionen

- ❖ Als wichtige Maßnahmen sind übergreifende **Corporate-Governance-Richtlinien für Entrepreneurship in der Wissenschaft** auszuarbeiten und jeweils hochschulinterne durchzusetzen, die die derzeit bestehende Verunsicherung über geltende rechtliche Rahmenbedingungen und anzuwendende Verhaltensregelungen auflösen. Hierzu sind insbesondere folgende Themen zu behandeln:
 - **Wissenschaftliche Gründungen im Nebenamt**
 - **Rechtliche Legitimation der Beteiligung von Professoren und wiss. Mitarbeitern an Ausgründungen**
 - Umgang mit geistigem Eigentum, insbesondere Arbeitnehmererfindungen im Rahmen der Hochschulen und Wissenschaftlichen Einrichtungen sowie im Rahmen von Ausgründungen.
 - Nutzung von Räumen und Infrastrukturen der Hochschulen im Rahmen von Gründungen
 - Aufnahme von Gründungsaktivitäten in interne Anreizsysteme und Zielvereinbarungen
 - Bewertung von Finanzmittel der An-Institute als Drittmittel der Hochschulen

Hierzu sollte eine Arbeitsgruppe innerhalb des FGF und gemeinsam mit dem CHE etabliert werden, die aus Fallbeispielen eine geeignete Governance-Struktur erarbeitet. Diese kann als **Handreichung für Rektoren und andere Wissenschaftsmana-**

ger als Entscheidungshilfe dienen, um entsprechende Modelle in den jeweiligen Hochschulen einzuführen.

- ❖ Darüber hinaus sollte eine **interne Weiterbildungsakademie** eingerichtet werden, um die von den neuen notwendigen Corporate-Governance-Richtlinien betroffenen **wissenschaftlichen Mitarbeitern** sowie insbesondere die **Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Hochschulverwaltung und des Hochschulmanagements** weiter zu bilden.
- ❖ Komplementär sollte eine **gemeinnützige Forschungsgesellschaft** neue Erkenntnisse im Bereich der Gründungsforschung und -lehre erarbeiten und diese im Rahmen von **Lehr-Curricula und Weiterbildungsangeboten für angehende Gründer sowie Trainer, Berater und auch etablierte Unternehmer** anbieten.
- ❖ Flankierend sollte eine **wirtschaftliche Transfergesellschaft** etabliert werden, über die **Beratungs- und Transferprojekte** professionell abgewickelt werden können. Dies gilt insbesondere auch für die **Anmeldung und Verwertung von Patenten sowie die Verwaltung von Verwertungsrechten und Lizenzeinnahmen**. Die bestehenden Strukturen mit regionalen Verwertungsagenturen sind in absehbarer Zeit neu zu strukturieren. Hochschulen sollten daher **eigenes Know-how aufbauen und eigene professionellere Strukturen etablieren**. Regionale Bemühungen, diese Transferaktivitäten innerhalb Hochschulverwaltungen zu bündeln, wie z. B. im Rahmen der InnovationsAllianz der NRW-Hochschulen e.V., sind hierzu nicht unbedingt zielführend, da diese bereits mit ihren bestehenden Aufgaben ausgelastet sind. Vielmehr sollten professionelle Verwertungsinstitutionen der Wirtschaft zu Rate gezogen werden, um von deren Erfahrungen profitieren zu können.
- ❖ Um den bislang fehlenden Binnenmarkt für Ideen und Technologien zu etablieren, sollte für den Bereich „Scientific Entrepreneurship“ ein **eigener SEED-Fonds** aufgesetzt werden. So können durch die Unterstützung von innovativen Start-Ups neue Märkte erschlossen werden. Erste Erfahrungen von Hochschulen zeigen, dass das Management dieser Fonds lokal angesiedelt sein muss und sich vornehmlich auf die Unterstützung in frühen Phasen der Unternehmensgründung fokussieren sollte. Aktivitäten zum Aufsetzen lokaler Fonds sollten darüber hinaus durch die Etablierung eines **Dach-Fonds** gebündelt werden. Hierzu sollten öffentliche Finanzierungsmöglichkeiten, wie etwa des European Investment Funds oder die KfW-Mittelstandsbank, die jährlich 300 Mio. € für Fonds zur Verfügung stellt, mit privaten Investoren kombiniert werden.
- ❖ Zur infrastrukturellen Unterstützung von Start-Ups sollten Hochschulen ferner **Gründungszentren mit Inkubatoren** einbinden. Hier sollte mit den regionalen Kommunen kooperiert werden, die besonderes Interesse an der Ansiedlung neuer Unternehmen zeigen.
- ❖ Schlussendlich sind zur nachhaltigen Finanzierung des Aufbaus und der Aufrechterhaltung gründungsfördernder Strukturen an Hochschulen **regionale Stiftungen unter einer gemeinsamen Dachstiftung** aufzubauen.

Westerland, im April 2009

Ulrich Braukmann
Georg Breydy
Richard Geibel
Wolfgang Goetzke
Sebastian Hanny
Harald von Kortzfleisch
Klaus Nathusius
Detlef Sachse
Christian Schmitt
Detlef Schoder
Dieter Wagner
Christoph Zacharias
Norbert Szyperski

Dieses Memorandum wird auch unterstützt von:

Mark Ebers, Köln
Margot Eul, Lohmar
Manfred Fishedick, Wuppertal
Lambert T. Koch, Wuppertal
Frank P. Schmitz, Berlin
Hans-Georg Torkel, Mülheim an der Ruhr
Marion Charlotte Willems, Bad Homburg